



ANFORDERUNGEN, EMPFEHLUNGEN UND ANALYSEN

Fahrplan kulturelle Bildung in Schule

Akteure der kulturellen Bildung im Dialog

Inhalt

Vorwort	3
Stationen auf einem kreativen Weg	5
Station 1: Konferenz „Auf einem kreativen Weg“	9
Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz	19
Station 3: Erste Publikation des Rats für Kulturelle Bildung	33
Kompass: Modelle kultureller Bildung in Schule	39
Impressum	45



Sehr geehrte Damen und Herren,

kulturelle Bildung gewinnt für Schulen zunehmend an Bedeutung: Sie bietet vielfältige Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche umfassend zu bilden, und gibt Schulen Anstöße, neue kreative Wege zu beschreiten. Doch obwohl die Bedeutung von Kunst und Kultur für das Lernen und Leben in Schule erkannt ist, klaffen zwischen Erkenntnis und Umsetzung sowie zwischen Anspruch und Qualität oft noch erhebliche Lücken.

Um gemeinsam mit allen relevanten Akteuren und Entscheidern an den Herausforderungen des Feldes zu arbeiten, initiiert das Projekt „Stärken stärken! Kulturelle Bildung im Dialog“ einen bundesweiten Austausch über die Voraussetzungen und Bedingungen kultureller Bildung in Schule. Kernanliegen des Projekts ist es, auf Grundlage der Bedarfe und Forderungen in den Handlungsfeldern der kulturellen Bildung gemeinsam mit den Akteuren und Entscheidern konkrete Umsetzungsvorschläge zur Verankerung kultureller Bildung in Schule zu formulieren, also von den vielen Modellprojekten sogenannter Best Practice in die Fläche zu kommen.

Im Januar 2013 hatten die Stiftung Mercator und die Kultusministerkonferenz (KMK) in diesem Rahmen zur Tagung „Auf einem kreativen Weg. Ein Fahrplan zur Verankerung kultureller Bildung in der Schule“ nach Essen eingeladen, um die unterschiedlichen Bedarfe für die nachhaltige Verankerung von kultureller Bildung in Schule zu erheben. Die Konferenz stellt den öffentlichen Auftakt eines fortlaufenden Dialogs dar, der nun weitergeführt und entwickelt werden soll.

Partner in diesem Dialog ist neben der KMK eine Gruppe von Stiftungen, die den Rat für Kulturelle Bildung ins Leben gerufen haben. Sechs Stiftungen dieses Stiftungsverbands – die ALTANA Kulturstiftung, die Bertelsmann Stiftung, die Deutsche Bank Stiftung, die PwC-Stiftung, die Stiftung Mercator sowie die Vodafone Stiftung Deutschland – haben sich entschieden, den begonnenen Weg der Kooperation fortzusetzen und nun in sechs Foren die an der Umsetzung von kultureller Bildung Beteiligten aus Praxis, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik zu befragen. Dazu wurde im Frühjahr 2014 zu Expertenforen eingeladen, in denen spezifische, tiefer gehende Fragestellungen aus Sicht der Beteiligten in kleiner Runde diskutiert werden können.

In dieser Broschüre wollen wir als Reiseproviant zur Grundlage für Ihre Diskussionen eine Auswahl relevanter Dokumente einbringen, die von verschiedenen Akteuren im vergangenen Jahr publiziert wurden, in der chronologischen Reihenfolge ihres Erscheinens:

1. die Ergebnisse der Konferenz „Auf einem kreativen Weg“,
2. die Empfehlungen der KMK zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung,
3. die Empfehlungen des Rats für Kulturelle Bildung in seiner Bestandsanalyse „Alles immer gut. Mythen kultureller Bildung“.

Daneben stellen wir Ihnen drei Modelle kultureller Bildung in Schule als Vorschlag der Stiftung Mercator zur Systematisierung vor, der in die Diskussionen einbezogen werden kann, um ggf. die Komplexität der Materie zu reduzieren.

Wir sehen es als Initiatoren dieser Foren als unsere Aufgabe an, die Ergebnisse, Forderungen und Konzepte weiterzudenken, Konsequenzen zu ziehen und einen Fahrplan zur Verankerung von kultureller Bildung in der Schule zu entwerfen, den wir in den nächsten Jahren gemeinsam mit starken Partnern im Feld der kulturellen Bildung angehen möchten – also auch mit Ihnen.

Machen wir uns auf einen kreativen Weg!


Winfried Kneip,
im Auftrag des Stiftungsverbands


Sylvia Löhrmann,
Präsidentin der Kultusministerkonferenz 2014

Ein Fahrplan kultureller Bildung in Schule

Obwohl oder gerade weil über die Bedeutung künstlerischer und kultureller Angebote im formalen, formellen und informellen Bildungssystem weitgehend Konsens herrscht, ist es erforderlich, sich über unterschiedliche Meinungen und Scheinungen sowie die Qualitäten, Gelingensbedingungen und Wirkungsweisen kultureller Bildung zu verständigen. Wir müssen uns mit der Frage beschäftigen, was gute Praxis ausmacht – und wie man diese weiterverbreitet und verstetigt.

Eine solche Verankerung im System kann nur unter Beteiligung aller Anspruchsgruppen im Feld gelingen: der Akteure aus der Praxis, der Verbände, der Wissenschaft, der Politik und der Zivilgesellschaft. Ziel muss es sein, die anstehenden Aufgaben in ein System der gemeinsamen Verantwortung für die systemische Verankerung kultureller Bildung zu integrieren, bei dem sich alle relevanten Stakeholder ihrer jeweils spezifischen Aufgaben für die strukturelle Einbindung, Qualitätssicherung und Zusammenarbeit annehmen.

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Verankerung kultureller Bildung im Bildungssystem ist bereits ein großer Teil der Strecke zurückgelegt worden – aber viele weitere Schritte müssen noch getan werden. Mehrere Kongresse der letzten Jahre, auf denen die Stakeholder kultureller Bildung die Bedeutung ihrer Arbeit diskutierten und einander Good-Practice-Beispiele vorstellten, haben kulturelle Bildung auf die Agenda der politischen Entscheider gehoben und eine Qualitätsdebatte bei den in Praxisprojekten Beteiligten vor Ort initiiert. Im vergangenen Jahr sind dabei mehrere große Stationen erreicht worden:

Station 1: Konferenz „Auf einem kreativen Weg“

Anfang 2013 hat die Stiftung Mercator gemeinsam mit der KMK zur bundesweiten Tagung „Auf einem kreativen Weg“ in Essen eingeladen, bei der politische Entscheidungsträger, Wissenschaftler und Akteure aus Schulen, Kommunen und Kultureinrichtungen die Frage diskutierten, wie kulturelle Bildung stärker in Schule verankert werden kann.

Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz

Im Oktober 2013 hat die KMK eine Neuvorlage ihrer Empfehlungen zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung vorgelegt, in die zentrale Diskussionsergebnisse der Konferenz eingeflossen sind.





Stationen auf einem kreativen Weg

Station 3: Erste Publikation des Rats für Kulturelle Bildung

Im November 2013 hat der vom Stiftungsverbund getragene Rat für Kulturelle Bildung seine erste Bestandsanalyse „Alles immer gut. Mythen Kultureller Bildung“ vorgelegt.

Nach den Debatten in großer Runde sowie den vorgenannten Empfehlungen und Analysen möchten wir die erforderlichen Erkundungen nun im Rahmen von fünf Expertenforen und einem Abschlussforum fortführen.

Station 4: Expertenforen

Die Foren finden im Zeitraum von März bis November 2014 statt. Sie sollen zur Motivation und Selbstermächtigung der jeweiligen Akteursgruppe beitragen. Die beteiligten Experten erarbeiten konkrete Feststellungen und Empfehlungen, die im Anschluss an die relevanten Entscheider und die Akteure des Feldes kommuniziert werden. Die Expertenforen initiieren damit ein abgestimmtes Vorgehen zur Etablierung dauerhafter Strukturen im Feld.

Aber auch diese Station darf keine Endhaltestelle sein. Der Auftrag an alle lautet: Lassen Sie uns gemeinsam den kreativen Weg weitergehen! Deshalb haben wir in diesem Fahrplan die wesentlichen Ergebnisse der drei vergangenen Stationen gesammelt und gebündelt aufbereitet, um eine gute Orientierungshilfe für die weitere Reise bereitzustellen. Als Kompass möchten wir Ihnen dabei nachfolgend einen Systematisierungsvorschlag unterbreiten, um im Dschungel der verschiedenen Möglichkeiten und Ansätze nicht den einen richtigen Weg vorzugeben, aber eine erste Orientierung anzubieten.

Kompass: Modelle kultureller Bildung in Schule

Dieser Systematisierungsvorschlag beinhaltet eine Unterscheidung von drei Aus- und Aufbaustufen auf dem Weg der Verankerung kultureller Bildung in Schule.

Mit diesen Reiseunterlagen bestückt, freuen wir uns darauf, den kreativen Weg gemeinsam fortzusetzen.

Bedarfe und Anforderungen

Ein Rückblick

Die Konferenz „Auf einem kreativen Weg“ beinhaltete Impulsvorträge, Podiumsdiskussionen und Arbeitsforen, in denen sich die teilnehmenden Akteure aus Politik, Wissenschaft, Schule, Kultureinrichtungen sowie Träger der kulturellen Jugendarbeit gemeinsam über die Situation und die Herausforderungen auf und zwischen ihren jeweiligen Entscheidungsebenen und Tätigkeitsfeldern verständigten. Ziel des Kongresses war es, das Feld zu sondieren sowie die Bedarfe und Erfordernisse, Ansprüche und Erwartungen der einzelnen Akteure zu sammeln, um gemeinsame Schritte zu einer Verankerung und Verstetigung kultureller Bildung zu unternehmen. Dabei wurden von den Teilnehmern Anforderungen an alle Akteure formuliert und zusammenfassend protokolliert. Es wurde dabei erneut deutlich, dass die Verantwortung der Umsetzung nicht bei nur einer Akteursgruppe liegt, sondern sich mit spezifischen Anforderungen an alle relevanten Stakeholder gleichermaßen richtet.



Eröffnung der Konferenz durch
Sylvia Löhrmann

Das Unwägbare verankern

Der Austausch der Akteure und Entscheider verdeutlichte, dass es noch viele Bedarfe im Feld gibt, die mit konkreten Forderungen an die verschiedenen Stakeholder verbunden sind. Viele Einzel- und Modellprojekte haben in den vergangenen Jahren wichtige Impulse zur Qualitätsentwicklung und zur besseren Verankerung von kultureller Bildung in Schule geleistet. Sie allein sind jedoch aufgrund ihrer zeitlichen und räumlichen Begrenzungen für eine systemische Verankerung nicht hinreichend. Zudem verwirklichen sich in ihnen uneinheitliche und zum Teil deutlich voneinander abweichende Qualitätsansprüche. Vor diesem Hintergrund besteht großer Bedarf, gute und übertragbare Modelle zu identifizieren und ihre Gelingensbedingungen und Wirkungsweisen zu analysieren, um diese Erkenntnisse zur gemeinsamen Grundlage weitreichender, systemisch wirksamer Entscheidungen der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure zu machen.

Zur Entwicklung und Sicherung der Qualität der Angebote braucht es verbindliche Qualitätsstandards und Messkriterien (Indikatoren). Als eine entscheidende Dimension wurde hierbei die Qualifikation und Qualifizierung des pädagogischen und künstlerischen Personals in schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen thematisiert. Weitere zu formulierende Standards beziehen sich z. B. darauf, dass Angebote vorausschauend geplant, zielgruppenspezifisch entwickelt und inhaltlich fundiert ausgestaltet werden. Die Formulierung solcher Standards muss darauf ausgerichtet sein, eine hohe künstlerische Prozessqualität der Angebote zu sichern, damit diese eine starke Wirkung bei den Kindern und Jugendlichen entfalten können.

Für die systematische Verankerung und Qualitätsentwicklung kultureller Bildung bedarf es eines systematischen Managements aller verfügbaren Ressourcen, um sowohl die Effektivität (Reichweite und Systemdurchdringung) als auch die Effizienz der Angebote in ihrer Gesamtheit entscheidend zu erhöhen. Dafür müssen Hemmnisse wie das Vorhandensein paralleler Strukturen abgebaut und ein System von Kommunikationsstrukturen zur Abstimmung der Akteure auf den unterschiedlichen Entscheidungsebenen und in den verschiedenen Zuständigkeitsfeldern aufgebaut werden. Allen Akteursgruppen stellen sich dabei gleichermaßen Anforderungen aus den Bereichen Struktur, Qualität und Zusammenarbeit.

Station 1: Konferenz „Auf einem kreativen Weg“

Anforderungen an bildungspolitische Entscheider

Vorschläge zur strukturellen Einbindung von kultureller Bildung in den Schulalltag:

- Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zur Verankerung kultureller Bildung in den Schulsystemen der Länder
- Regelmäßige Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Qualitätsentwicklung kultureller Bildung in Schule
- Stärkung und Unterstützung der Kommunen als Träger schulischer und außerschulischer Bildungseinrichtungen
- Klare strukturelle, gesetzliche, finanzielle und politische Rahmenbedingungen, die im Dialog zwischen Schulen, Künstlern, Kommunen, Land und Bund vereinbart werden
- Einbindung von kultureller Bildung in ein ganzheitliches Schulentwicklungskonzept
- Modelle zur selbstständigen, flexiblen Finanzierung für die Entwicklung kultureller Bildung durch Schulen
- Transparente Verteilung der Gelder und übersichtliche Darstellung der Geldflüsse bei den verschiedenen Linien öffentlicher Förderung durch Bund, Länder und Kommunen
- Tarifsysteem für freie Künstler, das auch zwischen den Sparten und im Verhältnis zur Schule ausgeglichene Bedingungen ermöglicht
- Modelle zur Kooperation von Ganztagschulen und außerschulischen Bildungs- und Kultureinrichtungen
- Zeitkontingente für die Freistellung von Kulturbeauftragten an Schulen

Vorschläge zur Qualitätssicherung von Angeboten kultureller Bildung in Schule:

- Formulierung fachspezifischer und fächerübergreifender Kompetenzdimensionen in den Curricula der Länder
- Relevante Formen der schulischen Anerkennung von Schülerleistungen im Bereich der kulturellen Bildung
- Formulierung von Qualitätskriterien für kulturelle Bildung in den schulischen Qualitätsrahmen der Länder
- Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote für Lehrer und Künstler zur kooperativen Gestaltung künstlerischer, kreativer Lernprozesse in Schulen

Teilnehmer der Konferenz



Station 1: Konferenz „Auf einem kreativen Weg“

Vorschläge zur Intensivierung des Austauschs zwischen den Akteuren:

- Fortführung und Intensivierung der Kooperation zwischen Bund und Ländern
- Konsequente Kooperation der zuständigen Ministerien für Schule, Kultur, Familie und Soziales auf Länderebene
- Intensive Kooperation der für Schule, Kultur, Familie und Soziales zuständigen Stellen in Städten und Kommunen
- Entwicklung von internetbasierten Datenbanken und Projektbörsen zur Vermittlung von Kooperationen zwischen Schulen und Künstlern, außerschulischen Bildungseinrichtungen und Kulturinstitutionen
- Kommunal angesiedelte und bundesweit vernetzte Service-Plattformen (z.B. Büro für kulturelle Bildung bzw. Beauftragter im Bildungsbüro) zur Information, Beratung, Vermittlung und Qualifizierung der Akteure



v.l.n.r.: Udo Michallik, Eckart Liebau, Rita Süßmuth und Winfried Kneip im Gespräch

Anforderungen an Akteure aus der Praxis

Vorschläge zur strukturellen Einbindung von kultureller Bildung in den Schulalltag:

- Formulierung von Zielen und Maßnahmen zur systematischen Verankerung kultureller Bildung in Unterricht und Schulleben im Schulprogramm
- Nutzung vorhandener oder Schaffung neuer Handlungsspielräume in Bezug auf Finanzierung, Stundenkontingente und Raumausstattung in den Schulen für anspruchsvolle Projekte kultureller Bildung

Vorschläge zur Qualitätssicherung von Angeboten kultureller Bildung in Schule:

- Formulierung von Standards, Kriterien und Indikatoren zur Bestimmung von Prozess- und Ergebnisqualitäten künstlerischer Lernprozesse in Schulen
- Entwicklung und Gestaltung künstlerischer Lernprozesse in Kooperation mit Lehrern und Künstlern
- Einsatz künstlerischer Formen der Bearbeitung von Themen des Unterrichts in allen Fächern
- Aktive, mitverantwortliche Prozessgestaltung durch Kinder und Jugendliche
- Stärkung der Lehrerbildung in den künstlerischen Fächern
- Ausbau von Wegen des qualifizierten Quereinstiegs für Künstler in den Schuldienst
- Verankerung kultureller Bildung als Querschnittsthema in der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung aller Fächer und Schulformen

Station 1: Konferenz „Auf einem kreativen Weg“

Vorschläge zur Intensivierung des Austauschs zwischen den Akteuren:

- Zusammenarbeit von Schulen in Netzwerken für den Austausch von Erfahrungen und gelungenen Praxisbeispielen
 - Aufbau langfristiger Kooperationen mit Künstlern, Kulturinstitutionen und Bildungseinrichtungen im kommunalen Umfeld der Schule
 - Wertschätzende Präsentationskultur künstlerischer Ergebnisse in der schulischen und kommunalen Öffentlichkeit
-



Paul Collard im Vortrag "Cultural education as innovative factor for the school system"

Anforderungen an Verbände

Vorschläge zur strukturellen Einbindung von kultureller Bildung in den Schulalltag:

- Gezielte Gestaltung von Angeboten zur Nutzung durch die Schulen im Unterricht
 - Entwicklung neuer Modelle zur Finanzierung und logistischen Realisierung von Angeboten für Kinder und Jugendliche im Ganzttag
-

Vorschläge zur Qualitätssicherung von Angeboten kultureller Bildung in Schule:

- Zertifizierte und kontrollierte Qualifizierung von Künstlern für die Durchführung von Angeboten in Schulen
 - Einbindung der Lehrer in die Entwicklung und Gestaltung von Angeboten
-

Vorschläge zur Intensivierung des Austauschs zwischen den Akteuren:

- Abstimmung von Angeboten mit den strukturellen Rahmenbedingungen von Schulen
 - Unterstützung der Schulen bei der Mittelakquise zur Kooperation mit außerschulischen Partnern
 - Gemeinsame pädagogische und organisatorische Entwicklung von Angeboten und Programmen mit Schulen
-

Station 1: Konferenz „Auf einem kreativen Weg“

Anforderungen an die Wissenschaft

Vorschläge zur strukturellen Einbindung von kultureller Bildung in den Schulalltag:

- Grundlagenforschung zur Untersuchung der Wirkungen kultureller Bildung
- Empfehlungen zur Gestaltung wirksamer Angebote und Programme an Politik und Praxis

Vorschläge zur Qualitätssicherung von Angeboten kultureller Bildung in Schule:

- Regelmäßige statistische Datenerhebungen zur Situation kultureller Bildung (Art der Angebote, Rahmenbedingungen, Voraussetzungen, Nachfrage und Nutzung etc.)
- Empirisch basierte Definition von Qualitätsstandards und -kriterien

Vorschläge zur Intensivierung des Austauschs zwischen den Akteuren:

- Einbezug von Erfahrungen aus der Praxis in die Entwicklung von Forschungsfragen und -projekten

Anforderungen an Stiftungen und Förderer

Vorschläge zur strukturellen Einbindung und Qualitätssicherung von kultureller Bildung in Schule:

- Förderung gelungener und transferfähiger Praxismodelle zur Verankerung kultureller Bildung in Schulen und im Schulsystem
- Unterstützung des Transfers der Praxismodelle in die Systeme

Vorschläge zur Intensivierung des Austauschs zwischen den Akteuren:

- Förderung von Netzwerken und Plattformen für den Austausch zwischen den Akteuren aus Praxis, Verbänden, Wissenschaft und Politik



Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz

Eine gemeinsame Agenda

Ein Abdruck

2013 hat die Kultusministerkonferenz die Neufassung der „Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung“ verabschiedet. Den jüngeren Entwicklungen entsprechend sind in dieser überarbeiteten Empfehlung aus dem Jahr 2007 die Themen Ganztage, Kulturorte als Lernorte, Inklusion, Interkulturalität und Partizipation/Teilhabe, Fortbildung und Verankerung der kulturellen Bildung als Querschnittsthema im Schulcurriculum stärker berücksichtigt. Auch der Aspekt des Zusammenwirkens von Schulen, Kultureinrichtungen und außerschulischer Kinder- und Jugendbildung wurde deutlicher hervorgehoben.

Empfehlung zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung

1. Vorbemerkung

Die Kultusministerkonferenz hat 2007 mit ihrer Empfehlung zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung wichtige Grundlagen zu deren Weiterentwicklung formuliert. Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen an Kunst und Kultur erfordert das Handeln aller Beteiligten in einer Verantwortungsgemeinschaft. Kulturelle Bildung stärkt das gemeinsame Aufwachsen und Lernen von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichem familiären, kulturellen und sozialen Hintergrund. Dabei ist sie auf eine kooperative Bildungs-, Kultur- und Jugendpolitik angewiesen, welche die unterschiedlichen Orte, an denen Kinder und Jugendliche fürs Leben lernen, mit ihren spezifischen Arbeitsweisen anerkennt und aufeinander bezieht. In diesem Sinne hat sich in den letzten Jahren eine lebendige Landschaft an Netzwerken und Kooperationen entwickelt. Die Herausforderung besteht nun für alle Akteure in Bund, Ländern und Kommunen darin, ihr Handeln im Sinne einer ganzheitlichen Bildung in gemeinsamer Verantwortung auszugestalten und verlässliche Strukturen zu schaffen, in denen sich ein qualitativvolles und langfristig wirkendes Angebot entfalten kann. Insbesondere der bei der Überarbeitung der Empfehlung hinzugefügte Abschnitt „Weiterentwicklung“ formuliert dafür wichtige Gelingensbedingungen.



Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz

2. Ziele und allgemeine Grundsätze

Kulturelle Bildung ist für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen unverzichtbar. Sie verbessert die Bedingungen für eine gelingende Bildungsbiografie und ermöglicht den Erwerb kognitiver und kreativer Kompetenzen. Sie trägt zur emotionalen und sozialen Entwicklung aller Heranwachsenden und zu ihrer Integration in die Gemeinschaft bei und ist somit Grundbedingung gesellschaftlicher Teilhabe. Der Bezug auf die Künste eröffnet erweiterte Ausdrucks- und Verständigungsmöglichkeiten jenseits des gesprochenen oder geschriebenen Wortes. Eine Gesellschaft, die die kulturelle Bildung der Heranwachsenden stärkt, schafft damit zugleich wichtige Grundlagen ihrer eigenen Zukunftsfähigkeit.

Kinder und Jugendliche müssen daher intensiver als bisher an Kultur herangeführt werden. Dies bedeutet in einer Lebenswelt zunehmender kultureller Vielfalt auch die Bereitschaft und Neugier, sich mit dem eigenen kulturellen Hintergrund ebenso wie mit dem Fremden und Anderen auseinanderzusetzen*.

Nicht alle Kinder und Jugendlichen haben gleichermaßen Zugang zu Angeboten kultureller Bildung. Die Schule bietet ihnen die Chance, Kultur in vielfältiger Weise zu erleben, zu erfahren und selber zu gestalten. Die Öffnung von Schule für die vielen außerschulischen Akteure der kulturellen Bildung und der Kultur und eine verlässliche Zusammenarbeit mit diesen außerschulischen Partnern tragen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche in der Schule Kultur als zentralen Bestandteil ihres Lebens erfahren und gestalten können.

Die Kultureinrichtungen in den Kommunen wie Theater, Konzerthäuser, Bibliotheken, Museen, soziokulturelle Zentren, Galerien, Jazz Clubs etc. nehmen wahr, dass ihr Publikum nicht automatisch nachwächst. Musikschulen und andere Einrichtungen der kulturellen Bildung wie auch Künstlerinnen und Künstler erleben, dass der Ausbau der Ganztagschulen das Zeitbudget von Kindern und Jugendlichen zwar verändert, aber auch das Interesse der Schulen an einem Zusammenwirken gestärkt hat. Hier bestehen für die Kultureinrichtungen und die Träger der kulturellen Kinder- und Jugendbildung vielfältige Möglichkeiten, sich mit ihrer Erfahrung, ihrer Kompetenz und ihrer

*) In diesem Zusammenhang sei auf die gesonderte Empfehlung „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ (Beschluss der KMK vom 25.10.1996 i. d. F. vom 05.12.2013) hingewiesen.

Kreativität einzubringen. Auf der anderen Seite kann die Schule durch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit den Rahmen kultureller Bildung erweitern - bis hin zur Ausbildung eines kulturellen Schulprofils.

Bildungs- und Kulturschaffende haben auf Bundesebene, in den Ländern und in den Kommunen zahlreiche Initiativen zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung ergriffen: Neben etablierte Formen der Musik-, Kunst-, Theater- und Museumspädagogik treten innovative und unkonventionelle örtliche Einzelprojekte sowie strukturelle Maßnahmen wie die Einbindung entsprechender Kompetenzen in die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte, sozialpädagogischen Fachkräfte und Kulturschaffenden.



Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz

Bei allen Initiativen geht es darum, Kinder und Jugendliche für die Vielfalt der Kultur zu begeistern, ihre Kreativität und Experimentierfreude anzuregen und ihnen eigene Handlungs-, Erfahrungs- und Deutungsspielräume in Bezug auf Kunst und Kultur zu eröffnen. Kinder und Jugendliche sind Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Deshalb muss ihren ganz eigenen kulturellen bzw. ästhetischen Wahrnehmungen und Gestaltungsstrategien Raum gegeben werden. Kulturelle Bildung entsteht dabei im Wechselspiel von Rezeption und Produktion, individuellem und gemeinschaftlichem Lernen, ästhetischer Wahrnehmung, Erkenntnis und künstlerischem Handeln.

Die Kultusministerkonferenz begrüßt und unterstützt die vielfältigen Initiativen der kulturellen Kinder- und Jugendbildung von Seiten des Bundes, der Länder, der Kommunen und der freien Szene. Programme wie „Kinder zum Olymp“, „Jedem Kind ein Instrument“ oder „Kulturagenten für kreative Schulen“ haben die Wahrnehmung des Themas befördert. Die Kultusministerkonferenz begrüßt das wachsende Engagement privater Stiftungen und Unternehmen und regt im Sinne nachhaltiger Wirksamkeit eine frühzeitige Abstimmung mit den zuständigen Ministerien und Kommunen an. Die Kultusministerkonferenz sieht aufgrund der herausragenden Zukunftsbedeutung des Themas den Bedarf, Aktivitäten sowohl aus dem künstlerisch-kulturellen Feld als auch aus dem Bereich der vorschulischen und schulischen Bildung durch geeignete politische Maßnahmen zu flankieren und stärker miteinander zu vernetzen.

3. Umsetzungsmaßnahmen im Sinne einer gemeinsamen Agenda

Für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen übernehmen Familie, Schule und außerschulische Bildung gemeinsam Verantwortung im Sinne einer umfassenden Bildung an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Formen. Kulturelle Bildung ist Bestandteil einer ganzheitlichen Bildung in gemeinsamer Verantwortung. Dazu arbeiten Schulen und Kindertagesstätten mit den Trägern und Einrichtungen der außerschulischen kulturellen Bildung in Jugendarbeit und Kultur z. B. auf der Basis von Kooperationsvereinbarungen verbindlich zusammen.

Die Kultusministerkonferenz schlägt in diesem Sinne eine gemeinsame Agenda aller an der kulturellen Kinder- und Jugendbildung beteiligten gesellschaftlichen Kräfte vor:

Freude an Kreativität im vorschulischen Bereich wecken

Kindergärten und Kindertagesstätten haben die Chance, schon bei jungen Kindern Vertrautheit mit kultureller Bildung zu schaffen, indem ihnen Möglichkeiten zur eigenen künstlerischen Betätigung und zum Entdecken der eigenen Fähigkeiten geboten werden. Der dadurch vermittelte Zugang zur Kultur gewinnt hier wie auch in den Schulen eine besonders identitätsstiftende Bedeutung. Eine Grundlage dafür ist eine intensive Sprachförderung und Heranführung an Literatur (z.B. mit Bilderbüchern) bereits in Krippen und in den ersten Kindergartenjahren. Kindgerechtes Singen und rhythmisches Sprechen sind erste musikalische Erfahrungen und fördern zugleich die Sprachentwicklung. Die Kooperation mit Kultureinrichtungen und frühe Begegnungen mit den Künsten und den Kunstschaffenden erweitern den Erfahrungsraum. Eltern sollten in aktiver Rolle in den Aufbau einer anregungsreichen Lernumgebung mit Bezug auf unterschiedliche kulturelle Milieus eingebunden werden.

Kulturelle Bildung in der Schule verankern

Die Schulen können der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen wertvolle Impulse geben, wenn sie ihr Unterrichtsangebot durch die Zusammenarbeit mit Akteuren und Räumen der kulturellen Kreativität außerhalb von Schule ergänzen – wobei an Unterricht in Ateliers, Museen, Theatern, mit Orchestern, Bands oder Tonstudios, in Bibliotheken oder Baudenkmalern etc. ebenso zu denken ist wie umgekehrt an die Einbeziehung von Angeboten Kulturschaffender in den Schulen. Bei letzterem sollte darauf geachtet werden, dass Künstlerinnen und Künstler ihre spezifisch künstlerische Arbeits- und Wirkungsweise in die Schule einbringen und in ihrer Differenz zum Schulunterricht als Bereicherung wirken können.

Die Einführung der Ganztagschule bietet hier besondere Möglichkeiten zur Erweiterung des zeitlichen und curricularen Handlungsspielraums, insbesondere wenn die Unterricht und außerunterrichtliche Angebote konzeptionell miteinander verzahnt sind. Darüber hinaus ergeben sich in der Ganztagschule zusätzliche Gelegenheiten für Kooperation im oben genannten Sinne und für Partizipation im

Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz

sozialräumlichen Umfeld. Hier können Kinder- und Jugendliche besonders zu eigenverantwortlicher kultureller Projekt- und Veranstaltungsarbeit ermutigt werden.

Es kommt in Zukunft darauf an, diese Angebote langfristig und – im Sinne der Gestaltung eines kulturellen Schulprofils – nachhaltig im Schulleben sowie in den curricularen Zusammenhängen zu verankern. Kulturelle Bildung findet dabei nicht nur im Unterricht der künstlerischen Kernfächer statt, sondern bezieht alle Unterrichtsfächer mit ein. Unterricht und außerunterrichtliche Angebote ergänzen sich und beziehen sich in ihren unterschiedlichen Funktionen aufeinander. Insgesamt kann damit auch der Stellenwert der musischen Fächer (z.B. Bildende Kunst, Musik, Darstellendes Spiel/Theater) gestärkt werden.

Die Verankerung von kultureller Bildung sollte von der Schulverwaltung als ein anerkanntes Ziel der Schulentwicklung kommuniziert und unterstützt werden.



Konferenzteilnehmer im Gespräch

Kulturelle Bildung in Kinder-, Jugend- und Kultureinrichtungen stärken

Um für alle Kinder und Jugendlichen ausgehend von ihren Lebenslagen Zugänge zu kultureller Bildung zu ermöglichen, sollten die Träger der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit spezifische kulturelle Profile für Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und ihren spezifischen Bildungsauftrag entwickeln. Die Träger der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung entwickeln im Dialog mit Kultur und Schule das eigene Angebot weiter. Dazu gehören auch die Verständigung über gegenseitige Qualitätsansprüche und verbindliche Verabredungen über ein aufeinander abgestimmtes Bildungsangebot.

Kinder- und Jugendarbeit sollte ein integraler Bestandteil der Arbeit aller Kultureinrichtungen der öffentlichen Hand sein und sowohl in die Bemessung der Budgets als auch in die Förderentscheidungen der Zuschussgeber einfließen. Sie hat im Spektrum ihrer Aufgaben einen eigenen Stellenwert. Kultureinrichtungen verschiedenster Trägerformen und aller Sparten sollten verstärkt außerschulische Lernorte zur Verfügung stellen, die eine authentische Begegnung mit künstlerisch-ästhetischer Praxis ermöglichen. Sie erleichtern potentiellen Partnern aus Schulen und außerschulischer Kinder- und Jugendbildung die Annäherung, wenn sie Kinder- und Jugendkulturarbeit als eine ihrer zentralen Aufgaben ansehen, zielgruppenspezifische Angebote entwickeln, durch gezielte Angebote Kindern und Jugendlichen die „Schwellenangst“ nehmen und Raum geben für ein durch die Bedürfnisse von Heranwachsenden bestimmtes kulturelles Leben. Die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen erleichtert es ihnen, Zielgruppen zu erreichen, zu denen sie sonst kaum Zugang finden, und so allen Kindern und Jugendlichen eine aktive Teilhabe an Kunst und Kultur zu ermöglichen. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bietet ihnen eine hervorragende Plattform, den Wert und die Qualität ihrer Arbeit zu kommunizieren und zukunftsfähig Akzeptanz für die eigenen Anliegen zu schaffen. Bei allen Formen der Kooperation ist ihre Wirksamkeit umso größer, je längerfristig und nachhaltig die Projekte angelegt und politisch abgesichert sind.

Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz

Fachkräfte qualifizieren

Kulturelle Bildung als Bestandteil einer ganzheitlichen Bildung in gemeinsamer Verantwortung braucht in Kindergarten und Schule, außerschulischer kultureller Kinder- und Jugendbildung sowie in den kunstbezogenen Einrichtungen Fachkräfte, die über unterschiedliche fachliche Kompetenzen verfügen, um gemeinsam Zugänge zu kultureller Bildung für alle Kinder und Jugendlichen systematisch zu planen, zu organisieren und umzusetzen.

Die pädagogische und künstlerische Ausbildung an den Hochschulen und Fachschulen sollte für die späteren Vermittler kultureller Bildung in allen Bildungseinrichtungen und Schulstufen nicht nur auf die Vermittlung von theoretischen und praktischen Grundlagen innerhalb der jeweiligen Fächer und Sparten, sondern auch auf die multiprofessionelle Kooperation der Akteure in lokalen Allianzen ausgerichtet sein.

Auch in der zweiten Phase der Lehrerbildung stellt die unmittelbare Einbindung kultureller Bildung in Kooperation mit den außerschulischen Partnern einen wichtigen Baustein dar. Dies gilt nicht nur für die Lehramtsanwärter/innen der künstlerischen Fächer, sondern für alle künftigen Lehrer/innen.

Notwendig ist eine gemeinsame berufsbegleitende Fortbildung von schulischen und außerschulischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von Künstlerinnen und Künstlern. Diese sollte in ihrer Konzeption von einer Verantwortungsgemeinschaft der Träger und Professionen geprägt sein.

Erziehungsberechtigte und Gesellschaft in die Verantwortung nehmen

Verantwortung tragen insbesondere die Eltern und Familien: als erste Ansprechpartner der Heranwachsenden. Indem sie das kulturelle Engagement von Schulen, Kindergärten sowie Freizeitaktivitäten würdigen und durch eigene Aktivitäten Kinder früh zu entsprechender Betätigung anregen, tragen sie in entscheidendem Maße dazu bei, dass die kulturelle Betätigung für ihre Kinder selbstverständlich wird. Akzeptanz für kulturelle Bildung bedeutet schließlich auch und nicht zuletzt, dass der Besuch bzw. die Auswahl von Kulturangeboten für Kinder und Jugendliche hinter alltäglichen Konsumgenüssen nicht zurückstehen darf. Auch die Einbeziehung sozialpolitischer Maßnahmen wie z.B. des Bildungs- und Teilhabepakets und Bildungspartnerschaften mit Eltern sind vor diesem Hintergrund Teil eines Gesamtkonzepts „Kulturelle Bildung“.

Die Gesellschaft profitiert auf vielfältige Weise von kultureller Kompetenz des beruflichen Nachwuchses. Kulturelle Aktivität korrespondiert zumeist mit Persönlichkeitsprofilen, die auch für das Berufsleben und die Wirtschaft interessant sind: Kreativität, Aufgeschlossenheit für Neues, Teamfähigkeit, Leistungsbereitschaft, Disziplin – um nur einige zu nennen. Als Schritt in die Zukunft bedarf eine Agenda der kulturellen Kinder- und Jugendbildung daher der breiten Verankerung in der Gesellschaft und ihren Institutionen sowie einer soliden kulturell-künstlerischen fachlichen und pädagogischen Verankerung in allen Teilbereichen von Kultur und Schule.

Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz

4. Empfehlungen zur Weiterentwicklung

- Gemeinsame Planung von Schulverwaltung, Jugendhilfe und Kulturförderung hinsichtlich eines abgestimmten Gesamtkonzepts „Kulturelle Bildung“ im städtischen wie auch im ländlichen Raum mit Unterstützung durch Bund, Länder, Kommunen sowie zivilgesellschaftliche Akteure
- Ggf. Anpassung rechtlicher Grundlagen, Verwaltungsvorschriften und von Abläufen in Schulverwaltung und Schulentwicklungsplanung, Jugendhilfeplanung sowie Kulturförderung mit dem Ziel einer verlässlichen Verankerung kultureller Bildung im Umfeld aller Kinder und Jugendlichen
- Entwicklungs- und Umsetzungshinweise in jedem schulischen Curriculum
- Nutzung der Möglichkeiten von Ganztagschulen, sowohl in Bezug auf die zeitliche Gestaltung des Unterrichts als auch die curriculare Ausdifferenzierung schulischer Angebote in Kooperation mit außerschulischen Partnern ein anregungsreiches, kulturelles, bildungswirksames Milieu zu erschließen
- Entwicklung von (Ganztags-)Schulen zu kommunalen/ländlichen Kulturorten durch Öffnung, Kooperation mit lokalen Kultureinrichtungen und -initiativen, Durchführung von spezifischen Veranstaltungen u. Ä.
- Einbeziehung der Potenziale interkulturell engagierter Einrichtungen in Prozesse der kulturellen Bildung
- Gemeinsame Entwicklung von Ziel- und Kooperationsvereinbarungen zwischen Kindertagesstätten/Schulen und Trägern außerschulischer Kinder- und Jugendbildung bzw./sowie Kultureinrichtungen
- Vermehrte Bereitstellung und Nutzung außerschulischer Lernorte als Möglichkeit der authentischen Begegnung mit künstlerisch-ästhetischer Praxis
- Anteilige Zweckbindung der Fördermittel für Kultureinrichtungen für Kinder- und Jugendarbeit in Verbindung mit diesbezüglichen Zielvereinbarungen

- Einbeziehung der kulturellen Bildung in bereits vorhandene Strukturen der schulischen Qualitätsentwicklung und -betrachtung der Länder (Schulinspektion, Qualitäts- und Referenzrahmen) wie auch in Programme der Kultureinrichtungen (Organisationsentwicklung, Ziel-Leistungs-Vereinbarungen)
- Systematische Verankerung der kulturellen Bildung in der Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen/Erziehern, Lehrkräften, weiteren pädagogischen Fachkräften sowie Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern kultureller Einrichtungen
- Ermöglichung der Anerkennung und Bewertung von außerunterrichtlich erbrachten Leistungen im Bereich der kulturellen Bildung im Rahmen der entsprechenden Regelungen der Kultusministerkonferenz
- Sicherung der Qualität der Angebote kultureller Kinder- und Jugendbildung durch geeignete Instrumente wie Supervision der beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Evaluation
- Verbesserung der Datenlage zu einzelnen Fragen der kulturellen Bildung als Voraussetzung für die gezielte Steuerung von Prozessen.



Station 2: Empfehlung der Kultusministerkonferenz

5. Verweise auf weitere einschlägige Beschlüsse und Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz

- **Kultur und Schule**
(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 29.11.1985)
 - **Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Bildende Kunst**
(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i. d. F. vom 10.02.2005)
 - **Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Musik**
(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i. d. F. vom 17.11.2005)
 - **Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Darstellendes Spiel**
(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.11.2006)
 - **Ländergemeinsame inhaltliche Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung**
(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.10.2008 i. d. F. vom 16.09.2010)
 - **Kunst- und Musiklehrerausbildung**
(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.12.2012)
 - **Medienbildung in der Schule**
(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.03.2012)
 - **Kulturelle/musisch-ästhetische Bildung im Lebenslauf**
in: Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bildung in Deutschland 2012, Bielefeld 2012, S. 157-198.
-



Alles immer gut. Mythen Kultureller Bildung

Eine Zusammenfassung

Der Rat für Kulturelle Bildung ist ein unabhängiges Beratungsgremium, das sich umfassend mit der Lage und der Qualität kultureller Bildung in Deutschland befasst. Ihm gehören 14 Mitglieder an, die verschiedene Bereiche der kulturellen Bildung repräsentieren: Tanz- und Theaterpädagogik, Musik- und Literaturvermittlung, Bildungsforschung, Erziehungswissenschaften, Pädagogik, Kulturwissenschaften, Neurowissenschaften, Medien, Kulturpolitik, kulturelle Bildung, bildende Kunst und Theater. Damit gibt es erstmals eine unabhängige fachliche Expertise, die das Feld der kulturellen Bildung interdisziplinär betrachtet. Der Rat richtet sich mit seinen Analysen und Empfehlungen an eine breite Öffentlichkeit. Insbesondere ist es sein Ziel, mit den Verantwortlichen und Handelnden in Politik, Wissenschaft und Praxis der kulturellen Bildung in ein intensives Beratungsgespräch zu kommen und dabei neben dem Handlungsbedarf auch neue Wege aufzuzeigen.

Der Rat wird jährliche Gutachten veröffentlichen, darüber hinaus öffentlich zu einschlägigen Themen Stellung nehmen und damit seine fachliche Kompetenz in die Beratungen einbringen. In seiner ersten Bestandsanalyse untersucht der Rat für Kulturelle Bildung herrschende Grundannahmen zur kulturellen Bildung, die häufig als gültig unterstellt, aber selten hinterfragt werden, er hat dabei eine Vielzahl von „Mythen“ identifiziert und ist ihnen auf den Grund gegangen. Die 14 Experten prüfen diese „Mythen“ mit Blick auf die Praxis und möchten so den Qualitätsdiskurs in der kulturellen Bildung anregen.

Die ausführliche Ausgabe der Publikation „Alles immer gut. Mythen Kultureller Bildung“ ist unter folgendem Link zu finden: www.rat-kulturelle-bildung.de

1. Alles immer gut – ein trügerischer Konsens

In der kulturellen Bildung geht es immer dringlicher um die Frage der Qualität. Diese bleibt bei Tagungen, Veranstaltungen und in der praktischen Arbeit dennoch häufig unbeantwortet. Das wirft die Frage auf, ob sich die Projekte und Akteure in einem Dilemma von Qualitätsanspruch, Finanzierungsabhängigkeit und Erfolgszwang befinden. Der trügerische Konsens, dass schon „alles immer gut“ sei, blendet die tatsächliche Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität aus. Ziel des Rats für Kulturelle Bildung ist es, zu einem klareren Blick auf die Realitäten und Herausforderungen beizutragen. In der Publikation „Alles immer gut. Mythen Kultureller Bildung“ geben absichtsvoll unausgewogene Spots der einzelnen Ratsmitglieder Eindrücke von verbreiteten Mythen aus dem weiten Feld kultureller Bildungspraxis wieder. Diese werden im analytischen Teil des Textes mit Blick auf den Wahrheitsgehalt und ihre systemische Bedeutung hinterfragt.

2. Der ganze Mensch – Versprechen und Zumutung

Obwohl ganz individuelle und einzelne Prozesse in den unterschiedlichen Kunstsparten von Bedeutung sind, wird in der kulturellen Bildung häufig ein „ganzheitlicher“ Ansatz postuliert. Auch wenn es der „ganze Mensch“ ist, der sich kulturell betätigt, müssen insbesondere die vielen Einzelhandlungen in den Blick genommen werden. Dieses Generalisierungsbedürfnis betrifft auch die unerlässlichen Grunderfordernisse, die Menschen zu künstlerischem Handeln befähigen. Es ist eine trügerische Annahme, dass künstlerische Tätigkeit voraussetzungslos sei. Künstlerische Fähigkeiten und Fertigkeiten werden in der Regel sowohl in langen und aufwändigen Bildungsprozessen grundlegend erlernt als auch in der Familie sich in regelmäßiger Tätigkeit angeeignet. Zwar gibt es mittlerweile die Möglichkeit, über verschiedenste Programme an Kultur teilzuhaben, jedoch ermöglicht nur intensive Übung in und mit den Künsten, eigene Ideen umzusetzen. Eine „Alphabetisierung“ in den Künsten ist dafür unabdingbare Voraussetzung und zugleich eine Herausforderung für das Bildungssystem.

Station 3: Erste Publikation des Rats für Kulturelle Bildung

3. Wirkungen sind planbar – zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Kulturelle Bildungsmaßnahmen machen schlauer, reifer, umsichtiger, kreativer, ausgeglichener und innovativer – das sind nur einige der erwünschten Verhaltensweisen und erwarteten Ergebnisse von kultureller Bildung. Dabei wird diesen „Nebenwirkungen“ (die sich auf individuelle, soziale, gesellschaftliche, institutionelle sowie ökonomische Bereiche beziehen) oftmals eine zu große Bedeutung zugeschrieben; sie werden ohne hinreichenden wissenschaftlichen Nachweis zu einem notwendigen Begründungsargument, wenn kulturelle Bildungsangebote unterstützt und finanziert werden sollen.



4. Mehr bringt mehr – immer etwas Neues

Kulturelle Bildung ist ein unübersichtliches und reichhaltiges Feld. Das entbindet die Akteure der kulturellen Bildung allerdings nicht von durchdachten Konzepten. Für die Entwicklung von Qualitätsstandards müssen die Akteure vernetzt und die einzelnen Projekte und Ansätze genauer betrachtet werden. Eine Vielzahl von separaten Einzelprojekten, die immer wieder aufs Neue erfunden werden und bei denen trägerbezogene Interessen im Vordergrund stehen, lassen keineswegs automatisch einen Mehrwert entstehen. Eine professionelle qualitätsorientierte Evaluations- und Entwicklungsstrategie würde nicht nur zur Anhebung der Qualität führen, sondern auch für die sinnvolle Verteilung der Gelder wichtige Anhaltspunkte liefern.

5. Jeder ist ein Künstler – Urbegabungen und Alleskönner

Eine entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Gestaltung von kulturellen Bildungsmöglichkeiten bilden entsprechende fachliche und künstlerische Kompetenzen. Weder Künstler noch Lehrer haben automatisch eine Urbegabung oder sind Alleskönner. Diese generelle Unterstellung führt letztlich nur dazu, dass über erzieherisches Handeln und künstlerische Qualifikationen nicht weiter nachgedacht wird. Insbesondere im Bereich der offenen Ganztagschule bedarf es großer Anstrengungen und ressortübergreifender Zusammenarbeit, um die Qualifizierung der verantwortlichen Akteure voranzutreiben.

6. Über Nutzen und Nutzlosigkeit – neue Qualitäten aus den Künsten

Die Diskussion um die Aufgabe kultureller Bildung läuft leer in der Polarisierung zwischen Eigenwert und Mehrwert. Im Rahmen der Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen können die Künste über den deklarierten Kompetenzgewinn hinaus jedoch ganz eigene Qualitäten und Erfahrungen vermitteln, die untrennbar mit dem Menschenleben verbunden sind und bisher zu wenig Beachtung finden: Erfahrungen der Kontingenz, vom Wert des Prozesses, vom Wahrnehmen der Wahrnehmung und Erleben von Ganzheit.

Station 3: Erste Publikation des Rats für Kulturelle Bildung

7. Was folgt – von Mythen zu Realitäten

Wie es ist

Im aktuellen Diskurs zur kulturellen Bildung gilt es, den trügerischen Konsens, dass „alles immer gut“ sei, hinter sich zu lassen und mit einer schärferen Reflexion über die Realitäten zu beginnen. Es geht darum, zum einen die systemischen Zwänge in den Blick zu nehmen und zum anderen einen offenen und ehrlichen Blick auf sich und andere zu kultivieren, der keine Scheu vor der Wahrnehmung von Fehlern und Problemen hat.

Was fehlt

Der Rat für Kulturelle Bildung setzt sich für eine regelmäßige Berichterstattung zur Lage der kulturellen Bildung in Deutschland ein, die unter anderem Daten zum fachfremd erteilten Unterricht sowie zum Unterrichtsausfall in den künstlerischen Fächern bereitstellen sollte. Nur auf Basis empirischer Erkenntnisse kann kulturelle Bildung nachhaltig im Bildungssystem verankert werden. Dabei fehlen insbesondere Erkenntnisse in den Bereichen Personal und Forschung.

Im Bereich des Personals fehlen qualitative und quantitative Daten zu den Arbeitsverhältnissen der künstlerischen Honorarkräfte, Umfang und Qualität der Aus- und Fortbildung von Pädagogen und Künstlern, den spezifischen Vermittlungsweisen von Künstlern sowie den strukturellen Gelingensbedingungen kultureller Bildung in Kita und Schule.

Im Bereich der Forschung zur kulturellen Bildung fehlen Untersuchungen zur Anwendung und Weiterentwicklung von bestehenden Qualitätskriterien in der Praxis, Ansätze zur Erforschung und Herleitung weiterer Qualitäten aus den Künsten heraus, Forschungen zu den domänenspezifischen Wahrnehmungs- und Gestaltungsvoraussetzungen sowie den Vermittlungsweisen der unterschiedlichen Kultursparten und belastbare Ergebnisse zu den Effekten kultureller Bildung.

Was folgt

Eine zentrale Entwicklungsaufgabe für Akteure der kulturellen Bildung aus den unterschiedlichen Bereichen liegt in der Überwindung des Ressortdenkens. Wo immer möglich, sollte eine strategische Zusammenarbeit der Institutionen und Fachbereiche verwirklicht werden. Der Rat regt die Einrichtung von Steuerungsgruppen an, wie z. B. zwischen Jugend-, Kultur- und Schulämtern oder zwischen den für kulturelle Bildung zuständigen Ministerien. Anders als bisher müssen in diesem Prozess auch die den Künsten eigenen Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen als besondere Qualitäten auf allen Ebenen mitgedacht werden. Die Leitfrage für all diese Diskurse lautet: Welche Bedingungen, Vorgehensweisen und Entscheidungen braucht es, damit qualitativ hochwertige kulturelle Bildung gelingt?

Das erste Jahresgutachten des Rats, das im Herbst 2014 erscheinen wird, geht der Frage nach den Qualitäten in der kulturellen Bildung vertieft nach.



Angebote, Programme und Profile

Ein Vorschlag

Die Diskussion über kulturelle Bildung ist oftmals deshalb so unergiebig, weil der Begriff so viele unterschiedliche Ansatzpunkte, Modelle und Konzepte umfasst und die Argumente sich auf unterschiedliche Kontexte und Parameter beziehen. Die nachfolgende Gliederung soll helfen, die Diskussion für die Expertenforen zu klären und zu fokussieren.

Worum geht es in den Foren?

Die Foren konzentrieren sich auf die Fragestellung der Verankerung kultureller Bildung in der Schule. Dabei sind als gleichberechtigte Partner die außerschulischen Akteure kultureller Bildung mit einbezogen, soweit sich ihre Aktivitäten an Schulen richten – ganz egal ob diese an schulischen oder außerschulischen Lernorten stattfinden.



Was ist das Ziel der Foren?

Ziel der Foren ist es, weitere Schritte hin zu einer Verankerung kultureller Bildung in Schule zu tun. Verankerung bedeutet hier explizit,

- dass die Angebote kultureller Bildung mit einem hohen Anspruch an pädagogische und künstlerische Qualität geplant und durchgeführt werden;
- dass kulturelle Bildung als essenzieller Bestandteil, also gewissermaßen die Hefe einer allgemeinen Bildung in Schule anerkannt und umgesetzt wird – und nicht als Sahnehäubchen zur Garnitur des Ganztagsangebots dient;
- dass es sich nicht um kurzfristige jährliche Aktivitäten handelt, sondern dass einem Konzept von Nachhaltigkeit in Bezug auf Dauer, Tiefe und Breite gefolgt wird;
- dass kulturelle Bildung nicht Sache einer Schule und ihrer außerschulischen Kulturpartner alleine sein kann, sondern interessierten Schulen umfangreiche Unterstützungsangebote und Rahmensetzungen seitens ihrer Kommune, ihres Bundeslandes und des Bundes zur Verfügung stehen.

In allen vorgenannten Punkten besteht nicht nur großer Handlungs-, sondern auch Klärungsbedarf. Im Rahmen der Foren wäre die Diskussion zu führen, was genau ein hoher Qualitätsanspruch, die Anerkennung als essenzieller Bestandteil allgemeiner Bildung – die Hefe im Bildungsalltag –, Nachhaltigkeit und Unterstützung bedeuten.

Es braucht in jedem Fall einen ehrlichen, ungeschönten Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen kultureller Bildung, wie ihn der Rat für Kulturelle Bildung in seiner Publikation „Alles immer gut“ einfordert. Und es braucht sinnvolle Modelle, die Schulen und Kulturpartnern die jeweils spezifische Umsetzung vor Ort erleichtern. Solche Modelle kultureller Bildung in Schule könnten auch im Rahmen der Foren diskutiert und konkretisiert werden.

Das nachfolgende Beispielmodell benennt Prototypen von Schulen, die sich mit kultureller Bildung plan- und qualitativ beschäftigen wollen, in Form von drei Ausbaustufen der Verankerung kultureller Bildung. In allen drei Stufen geht es um Aktivitäten mit höchstmöglicher Qualität.

Kompass: Modelle kultureller Bildung in Schule

Stufe 1: Kulturelle Angebote

Freie Angebote von Kulturpartnern im schulischen Kontext fallen oftmals in den Nachmittagsbereich des Ganztags. Die künstlerischen Kurse für eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern finden entweder regelmäßig wöchentlich oder in Form von Projekten statt.

Merkmale

- Die Kulturpartner sind als „Kursleiter“ oftmals ohne Lehrerbegleitung in der Gruppe.
 - Sie arbeiten oft mit kleinen Neigungsgruppen, seltener mit ganzen Klassen.
 - Die Kurse werden oft nur über ein Jahr oder kürzer durchgeführt.
-

Chancen

- Niedrigschwelliger Einstieg in kulturelle Bildung für viele Schulen
 - Erweiterung des Angebots der Schule zu einem ganzheitlichen Ansatz
-

Herausforderungen

- Kurzfristige Aktivitäten haben oft keine nachhaltige Wirkung.
 - Die Qualität der Angebote wird nicht kontrolliert.
 - Die Bedingungen für die Kulturpartner – Raum, Finanzierung, Vertragssicherheit – sind bisweilen unbefriedigend.
-

Stufe 2: Künstlerische Programme

Künstlerische Programme sind Bestandteil der schulischen Lernkultur, oftmals auch im Kernbereich des Unterrichts. Das kann bedeuten, dass auch in nicht künstlerischen Fächern kreativ-künstlerische Methoden genutzt werden. Oder es finden Projekte mit Kulturpartnern statt, die, oft in Zusammenarbeit mit Lehrkräften, in der Klasse/Gruppe arbeiten. Freie Angebote sind zum Teil an den Themen der Schule orientiert und werden von den Lehrern in ihrem Fachunterricht aufgegriffen.

Merkmale

- Kulturpartner arbeiten im Team mit den Lehrern.
 - Künstlerische Aktivitäten sind Teil des Unterrichts.
 - Die Ergebnisse sind als Aufführungen, Ausstellungen etc. Teil der Schulkultur.
 - Der Fokus der künstlerischen Aktivität liegt auf dem Prozess, nicht auf dem Produkt.
-

Chancen

- Lehrer und Kulturpartner können gemeinsam Potenziale von Schülern gezielt und umfassend fördern.
 - Kunst und Kultur werden von Schülern, Lehrern und Eltern als essenzieller Bestandteil von Schule wahrgenommen.
-

Herausforderungen

- Künstlerische Programme sind in der Regel kostenintensiv.
 - Sie erfordern einen regelmäßigen Austausch zwischen Künstlern und Lehrern über die individuellen Lernvoraussetzungen der Kinder und den Bedarf der Klasse.
 - Idealerweise erfolgt eine Begleitung der Kooperation zwischen den Systemen „Kunst“ und „Schule“ durch Kulturagenten.
-

Kompass: Modelle kultureller Bildung in Schule

Stufe 3: Kulturschulen

Kulturelle Bildung wird als Querschnittsaufgabe aller Bereiche in der Schule betrachtet. Kulturpartner und Lehrer erarbeiten auf der Basis des schulspezifischen Entwicklungsbedarfs gemeinsame Konzepte und Angebote zur kulturellen Schulprofilbildung und führen diese durch. Die Angebote und Programme außerschulischer Partner folgen einer gemeinsam definierten Zielsetzung von Schule und Kulturpartnern und unterstützen den Prozess.

Merkmale

- Kulturpartner beraten das Lehrerkollegium und erarbeiten mit diesem künstlerische Techniken, Methoden und Strategien für den Unterrichtsalltag.
- Die Entwicklung des Schulprofils erfolgt mit künstlerischen Methoden.
- Die Schule richtet eine schulische Projektgruppe ein, in der Kulturpartner und Lehrer die Umsetzung des Qualitätsentwicklungsprozesses steuern.
- Der Prozess der Schulentwicklung wird von Kulturagenten begleitet, die mit Kulturpartnern und Lehrern Konzepte ausarbeiten, Ziele definieren und Erfolge reflektieren.

Chancen

- Externe Kulturpartner und Lehrer arbeiten gemeinsam an einem Konzept guter Schule.
- Die Schule wird als kulturelles Stadtteilzentrum zu einem Akteur der Stadtgesellschaft.

Herausforderungen

- Eine intensive Zusammenarbeit zwischen Kulturpartnern und Lehrern ist in der Regel auf die Unterstützung externer Koordinatoren oder Moderatoren angewiesen.
- Es handelt sich um einen mehrjährigen Prozess, an dem viele Anspruchsgruppen (Schulleitung, Kollegium, Schülerschaft, Eltern) beteiligt sind.



Impressum

„Stärken stärken! Kulturelle Bildung im Dialog“ – eine Initiative der Stiftung Mercator in Kooperation mit der Kultusministerkonferenz und der ALTANA Kulturstiftung, der Bertelsmann Stiftung, der Deutsche Bank Stiftung, der PwC-Stiftung sowie der Vodafone Stiftung Deutschland.

Herausgeber

Rat für Kulturelle Bildung e.V.

Brunnenstraße 8

45128 Essen

Telefon: +49 201 89 94 35-0

Telefax: +49 201 89 94 35-20

www.rat-kulturelle-bildung.de

Sekretariat der Kultusministerkonferenz

Taubenstraße 10

10117 Berlin

Telefon: +49 30 25 418-499

www.kmk.org

Redaktion

Wiebke Stadler (Projektmanagerin, Stiftung Mercator)

Dr. Tobias Diemer (Koordinator Themencluster Kulturelle Bildung, Stiftung Mercator)

Frank Jebe (Wissenschaftlicher Referent, Rat für Kulturelle Bildung e.V.)

Fotos

Franziska Albrecht © Stiftung Mercator

Simon Bierwald © Stiftung Mercator

Kay Özdemir © Stiftung Mercator

Gestaltung und Produktion

Media Nova GmbH, Wuppertal

Auflage

1.500 Stück

